

## **Macron – ein neuer Napoleon? Warum moderne Analysten einmal öfter irren.**

(Telfs, 07. November 2018). Hegel war es, der in Anlehnung an Schelling einen „Weltgeist“ den „Endzweck“ der Weltgeschichte realisieren lässt, in der die Vernunft die Wirklichkeit repräsentiert. Der Weltgeist ist nach seiner Erkenntnis die Weise, in der Vernunft zu einer bestimmten Zeit real wird. Das mag ihn auch dazu inspiriert haben, Napoleon zu „seiner Zeit“ als „Weltgeist zu Pferde“ zu bezeichnen.

Als diesen Weltgeist, zwar nicht zu Pferde, aber gut zu Fuß und eloquent bei Wort, beflügelt von sich an Superlativen überschlagenden Kommentaren, muss sich Macron gefühlt haben, als er am 14. Mai 2017 im Floreal den Franzosen das Ende ihrer „Spaltung“ versprach und den Beginn eines neuen Selbstvertrauens. Was für eine Vision, was für ein Versprechen! Was alles aber ist den Menschen in den letzten 200 Jahren von allerlei Eliten nicht versprochen worden. Im Namen der Monarchie, der Diktatur, der Demokratie, im Namen der Wertegemeinschaften ohne Zahl.

Woher nun moderne Intellektuelle die Kühnheit nehmen, Vergleiche zwischen Macron und Napoleon herzustellen, mag nur mit der Not der Zeit erklärbar sein, in der – in Ermangelung überragender Persönlichkeiten – bereits das Glühen einer Lampe als Supernova gefeiert wird. Zweihundert Jahre europäische Bildungsgeschichte verfehlen offensichtlich ihre Wirkung nicht.

Zweifelsohne verfügt dieser Mann über eine wache Intelligenz mit einem IQ deutlich über 120, über beachtliche geistige Beweglichkeit, die Sachverhalte in großen Zusammenhängen begreift. Ganz gewiss darf er als weltgewandt und kulturell aufgeschlossen beschrieben werden. Ob ihn seine Magisterarbeit über Machiavelli und seine Diplomarbeit über Hegel an der Universität Paris-Nanterre bereits zum Philosophen adeln, sei dahingestellt. Über Hegel gehen die Meinungen bekanntermaßen auseinander, da muss man nicht erst Marx bemühen. Arthur Schopenhauer war es - Kritiker und Sonntagspsychologen mögen meinen, er habe dies aus viertelvollen Hörsälen und mit neidischem Seitenblick getan – der meinte, dass Hegel „die Köpfe durch beispiellos hohlen Wortkram von Grund aus und immer“ desorganisierte.

Bei solchen Leitbildern ist nachvollziehbar, dass nicht kleinliche Analyse von Details es ist, die Macron reizt, er sucht nach großen Linien, nach grandiosen Entwürfen, die unsere Welt bewegen. Getragen vom Weltgeist, der gegenwärtig wohl in Macron als fleischgewordene Vernunft inkarniert. Gern lassen sich so manche Leute von seinen Ideen begeistern, die er emphatisch vorzutragen weiß, skeptischere Naturen vermischen dagegen die Umsetzbarkeit bzw. die Sorgfalt des Details. Solange er sich in der reinen Theorie bewegt, muss sich das nicht negativ auswirken, in der praktischen Umsetzung der Ideen und im sozialen Kontext wäre mehr Umsicht vermutlich besser angebracht.

Ein hinter der Außenwirkung – Freundlichkeit, Höflichkeit und korrekte Formen - verborgenes aufbrausendes Temperament und mangelnde Geduld machen es ihm gelegentlich schwer, eine plötzliche, emotionale Situation erst einmal nüchtern zu betrachten. So lässt er sich dann hinreißen, mit Blick auf protestierende Arbeiter eines Automobilzulieferers, den wenig kompetenten und einfühlsamen Ratschlag zu erteilen, sich nach anderen Arbeitsplätzen umzuschauen, statt Chaos anzurichten. Und einem arbeitslosen jungen Gärtner, der sich beim Tag der offenen Tür im Élyséepalast von seinem Präsidenten Zuspruch erhofft, verweist er – wenn dieser nur „bereit und motiviert“ sei – auf einen der vielen freien Stellen in „Hotels, Cafés und Restaurants“.

Macron ist hoch motiviert. Er erweckt, nachdem Verschleierungsversuche rasch aufgedeckt waren, zumindest den Anschein, Ambitionen wie Gott in Frankreich zu verfolgen. So plant er, was Vorgängern stets den Angstschweiß auf die Stirn trieb, in der präsidialen Sommerresidenz den Bau eines Swimmingpools. Nur für den Präsidenten ganz allein. Termine in 90 km

Entfernung nimmt er lieber im Privatjet wahr als mit einer gewöhnlichen Fahrzeugeskorte anzureisen. Auch Madame Brigitte Macron scheint Gefallen an so viel „bien vivre“ gefunden zu haben und hat beschlossen, das feine Tafelgeschirr im Élysée-Palast auszutauschen. Was nimmt es Wunder: Die Beliebtheitswerte des Staatspräsidenten verhalten sich zur Ranzanz wachsender Staatsschulden reziprok proportional, ein Phänomen, das er mit Ludwig XVI. teilen darf. Kühle Vernunft und spontaner Wille lassen sich eben schwerlich in Einklang bringen.

Macron ist kein Jakobiner, auch wenn frühere Parteigänger das gelegentlich unterstellen. Er ist nicht Napoleon, wenngleich moderne Intellektuelle es gebetsmühlenartig wiederholen. Eher noch wäre er mit Ludwig XVI. zu vergleichen, der als intelligenter Schüler mit breit gestreuten Potentialen in den ersten Jahren seiner Herrschaft beim Volk ausgesprochen beliebt war. Seine größte Herausforderung war die immense Staatsverschuldung, die schließlich neben Missernten, Unpopularität, Halsbandaffäre und anderem zur Dynamik der Französischen Revolution führte. Unter Macron steigen die Schulden inzwischen auf die Höhe von 99 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, die Maastricht-Kriterien geben höchstens 60 Prozent vor. Kein Problem, verkündet Landsmann und EU-Wirtschafts- sowie Finanzkommissar Pierre Moscovici, kein Problem, tönt Macron. Gelernt ist eben gelernt. Finanzministerium, wirtschaftsliberale Denkfabrik, Investmentbanker und dann Partner bei Rothschild – zuletzt: wozu hat man eine Magisterarbeit zu Machiavelli geschrieben. Das Volk liebt man nicht, man braucht es, es interessiert nur so weit, als es nützlich ist, Programme umzusetzen und den persönlichen Platz in den Geschichtsbüchern zu festigen. Dazu ist jedes Mittel recht, wie schon Machiavelli proklamierte: „Man soll den Menschen entweder schmeicheln, oder sie sich unterwerfen.“

Macron tut beides, das eine einmal mehr, dann wieder das andere. Mal lächelt er Günstlingen zu, nennt sie beim Vornamen, mal wieder reagiert er trotzig und empört, wenig würdig für einen Souverän. „Der einzige Verantwortliche bin ich“, schleudert er den Kritikern entgegen, „der Staat bin ich“ behauptete der Sonnenkönig einst von sich. Macht- und Selbstbewusstsein sind eben weit über den Durchschnitt ausgeprägt, die persönliche Position gründet auf einem hohen Maß an günstigen Genen und Selbstkontrolle. Nichts wird dem Zufall überlassen, eigene Wünsche, Bedürfnisse und gesellschaftliche Notwendigkeiten gegeneinander abgewogen. Im Zweifelsfalle fällt die Entscheidung zugunsten der letzteren aus. Ein Verzicht kommt ja letztlich wieder einem selbst zugute. Wie in einem Drehbuch.

Mon dieu! Warum ist er nicht Schauspieler geworden oder Literat, nicht zwingend ein Voltaire, aber ein Émile Zola oder Marcel Proust, vielleicht sogar ein Moliere. Über Witz verfügt er ja. Er will die EU „umwandeln“. Dazu fällt ihm ein, einen europäischen Finanzminister zu installieren, den Eurozonen-Haushalt zu homogenisieren, ein europäisches Verteidigungsprojekt aus der Taufe zu heben und manches Abenteuer mehr. Und dann die Kür jedes modernen Intellektuellen – die Bildung.

Jedes Mal, wenn moderne Politiker oder Experten über Bildung zu reden beginnen, überfällt mich schlagartig tiefe Trauer, um gleich darauf von Panik abgelöst zu werden. Was nur fällt ihnen dieses Mal ein? Seit Maria Theresia, Katharina der Großen und Friedrich II. von Preußen nichts wirklich Gutes. So auch nicht Macron. Jeder Studierende soll bis 2024 mindestens zwei europäische Sprachen lernen, in ebendiesem Zeitraum empfiehlt er 50 Prozent der Studenten und Lehrlinge bis zum 25. Lebensjahr einen halbjährigen Aufenthalt in einem europäischen Land, schließlich will er bis 2024 zusätzlich 20 europäische Universitäten errichten. Damit unterscheidet er sich durch nichts von der übrigen Führungsmasse. Der moderne sapiens sapiens sucht über seine Eliten das Heil - wie seit zweihundert Jahren - im Fortschritt und der Forderung nach mehr und immer mehr. Sokrates sprach nur eine Sprache und kam bis auf eine Reise nach Samos und militärischen Einsätzen im Peloponnesischen Krieg über den Marktplatz Athens kaum hinaus. Dennoch brachte er es in der philosophischen Geschichtsdarstellung bis zum weisesten aller Menschen. Immanuel Kant hat zu seinen Lebzeiten Ostpreußen nie verlassen, trotzdem nimmt er einen Spitzenrang unter den bedeutendsten Denkern aller Zeiten ein. Mit Verlaub, Herr Präsident, was es an entschei-

dendem Wissen auf der Erde gibt, existiert nicht dank eurer Universitäten, sondern trotz dieser. Was nützen uns Länderbesuche und Sprachen, was Harvard, Cambridge und andere Eliteschmieden, wenn es schließlich nur gelingt, eine Welt wie die gegenwärtige zu schaffen? Habt Ihr nicht mehr zu bieten? Vielfalt, ja, ist angesagt und nicht quantifizieren, standardisieren, dokumentieren, homogenisieren, strukturieren, ideologisieren und ähnliches mehr. Frauen waren es im Übrigen, die als Herrscherinnen die größten Bildungsreformen durchführten, davon sind wir heute meilenweit entfernt, die höchsten geistigen Ergüsse erschöpfen sich gegenwärtig gerade mal in der Diskussion des Binnen-I. Bildung reicht schon nicht mehr aus, um zwischen Genus und Gender zu unterscheiden. Eine „fröhliche Wissenschaft“ im Sinne Nietzsches wäre angesagt, eine neue Synthese zwischen Wissenschaft und Kunst, ein Öffnen vieler verschiedener Wissenszugänge, Freude am Lernen ist zu initiieren, weniger privilegierte Menschen müssen ermutigt und unterstützt werden, ihre oft verschütteten Potentiale zu schöpfen – ein solches Feuerwerk zu entzünden, da werden wir uns noch in Geduld üben müssen, bis andere Generationen kommen. Sie werden kommen.

Ja, Macron treibt Reformen energisch voran, wie kein Präsident seit Gründung der Fünften Republik, der Reformstau über Jahrzehnte in politischer, wie in wirtschaftlicher Hinsicht sei ein gewaltiger. In Frankreich ebenso wie sonst wo auf der Welt – wenn wir aus Sicht der Systeme denken und handeln. Was aber Arbeitsverträge ohne einen Sozialplan mit Reformen gemeinsam haben sollen, entzieht sich jeder Nachvollziehbarkeit. Das Gebot der Stunde heißt nicht Flexibilisierung und Anheizen der Wirtschaft – es ist heiß genug auf der Erde. Es geht darum, das Wesen der Arbeit zu hinterfragen und neu zu definieren, wie ist Freude, Erfüllung und Sinn zu stiften. Wohin nur will die Wirtschaft wachsen – außer zur nächsten Gewinnmaximierung? Und dann? „Im Schweiß des Angesichtes“ – das alte Testament sitzt uns noch immer tief und in den allerletzten Knochen.

Macron ist nicht Napoleon. „Ich gebe Ihnen sechs Monate; macht mir einen Code civil“, soll Napoleon Bonaparte am 13. August 1800 angeordnet haben. Am 21. März 1804 – das nenne ich Tempo - wurde der Code Napoléon eingeführt. Er fand, über die Niederlage bei Waterloo hinaus, in vielen europäischen und weiteren Ländern Verbreitung, in Frankreich behaupten sich bis in die Gegenwart und trotz reformerischer Aktivitäten wesentliche Teile davon. Moderne Konzepte reichen vielleicht bis zur nächsten Regierungsbildung.

Man muss die Kosmogramme beider Männer vergleichen. Es mag schon sein, dass Macron über das Niveau eines modernen Politikers hinausragt, daher die verzerrte Wahrnehmung seiner Kommentatoren. Maßstab ist das, was erlebbar ist, das ist eben der moderne homo politicus. In Napoleons Armee hätte es Macron vermutlich bis zum Colonel général gebracht, aber er wäre niemals Napoleon selbst geworden, er hat die Gene nicht dafür, da nützt das Milieu auch nur wenig. Er wird in den nächsten Jahren nicht nur mit enormen Widerständen zu rechnen haben, er wird sich in wesentlichen Teilen nicht durchsetzen. Bereits die Europawahlen 2019 bringen einen herben Rückschlag für ihn. Er ist – wie alle, die heute als „neu“ und „reformerisch“ eingestuft werden – das, was er aufgrund der Qualität der Zeit nur werden kann: ein Repräsentant einer untergehenden Ära, maximal ein Übergang in eine neue Zeit.

Einer Zeit, die weit über angeblich brennende „Hauptthemen“, weit auch über die Konsequenzen der Zeitenwende und des Zeitalters der Aufklärung hinaus Antworten braucht. Einer Zeit, die damit begonnen hat, dass der Philosoph René Descartes Körper und Geist als zwei unterschiedliche Substanzen – als res extensa und res cogitans – definierte. Die neue Zeit wird durch die gegenteilige Wahrheit begründet – Geist, Seele und Körper sind ident und eins. Erst nachdem dieser Gedanke nicht nur gedacht werden kann, sondern Breitenwirkung entfaltet haben wird, ist die Grundlage einer neuen Zeit gegeben. Dann ist vielleicht auch ein neuer Napoleon – ohne Pulver und Dampf – möglich, dann wird Macron als interessante Episode der europäischen Entwicklung, vielleicht auch als Fußnote der Geschichte für Bachelorarbeiten wiederentdeckt. Der Weltgeist ist ja alles.